

Ein irischer Lehrer nimmt Abschied

Roman von John McGahern

Katholisch, kauzig, trinkfest, redselig und ein bißchen rückständig — so stellen sich hierzulande noch immer viele Menschen die Iren vor, und so erscheinen sie auch oft in jener breiten Strömung der irischen Literatur, die neben den überragenden Gestalten Joyce und Beckett die Szene beherrscht — in den konventionell erzählten Romanen und Geschichten aus dem Leben der kleinen Leute, der Angestellten, Bauern und Handwerker: Frank O'Connor, Liam O'Flaherty oder Sean O'Faolain sind Namen, die hierher gehören.

Der 1934 geborene, zwischen akademischer Lehrtätigkeit und Landwirtschaft hin- und herpendelnde John McGahern hat bisher die Tradition der handfesten, literarisch nicht übermäßig anspruchsvollen irischen Prosa mit seinen Büchern „Die Dunkelheit“ und „Die Polizeiküche“ fortgesetzt. Der Roman „Abschiednehmen“ aus dem Jahre 1974, der hierzulande jetzt erschienen ist, stellt insofern etwas Besonderes dar, als dem Autor hier offenbar Ehrgeizigeres vorgeschwebt hat als das bloße Konterfei eines irischen Grundschullehrers mit den üblichen religiösen und sexuellen Anfechtungen. Formal zeigt sich das an der Verwendung einer Rahmenkonstruktion, die der Geschichte vom entlassenen Lehrer Patrick Halt und tiefere Bedeutung geben soll: der Ausstieg aus dem bürgerlichen Berufsleben als Augenblick der Befreiung und Erkenntnis.

Patrick durchlebt noch einmal das intensive Verhältnis, das er zu seiner frommen Mutter hatte, und die Krise,

die ihr Tod in ihm auslöste, und er kapituliert in qualvoll umständlicher Diktion die erotischen Abenteuer, die er bestand, bevor er in London in Gestalt einer reichen Amerikanerin die Frau fürs Leben fand — ihre finanziellen Verhältnisse lassen ihn die Entlassung aus dem Schuldienst einigermaßen gelassen hinnehmen. Inhaltlich weicht McGahern vorsichtig vom Klischee der typisch irischen Schicksalsergebenheit ab: der Lehrer muckt gegen das starre, von der Kirche beherrschte Schulsystem auf, indem er darauf beharrt, als verheirateter Mann behandelt zu werden, obwohl er weiß, daß in Irland nur die kirchliche Trauung zählt, die ihm versagt bleiben mußte, weil seine Frau schon einmal verheiratet war.

Das alles ist weder in der Konzeption noch in der Ausführung besonders dramatisch oder originell — im Gegenteil: je länger man dieser merkwürdigen Geschichte folgt, desto nachhaltiger wird der Eindruck der Unbeholfenheit, mit der hier einem irischen Lehrerschicksal sozialkritische Lichter aufgesetzt werden sollen. John McGahern hat einen Roman über das Thema „Abschiednehmen“ geschrieben, der diese Bezeichnung eigentlich nicht verdient; seine Figuren sind nicht glaubwürdig, und sie agieren in einer Umwelt, die nie richtig zum Leben kommt.

HELMUT WINTER

John McGahern: „Abschiednehmen“. Roman. Aus dem Englischen von Elisabeth Schnack. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main/Olten/Wien 1984. 274 S., geb., 22,— DM.